

## Kreislaufwirtschaft

**Ingolstadt (DK) Straßenbaustellen sind einfach lästig. Sie kosten viel Geld, machen Lärm, behindern den Verkehr und ziehen sich meist mehr in die Länge als zunächst geplant. In der Eriagstraße beweisen die Stadtwerke gerade, dass es auch anders geht. Das Zauberwort heißt „Flüssigboden“.**



**Im Nu zu: Mit dem sogenannten Flüssigboden schließen die Stadtwerke zügig den Graben in der Eriagstraße, in dem Fernwärmerohre verlegt wurden. Rechts Bauleiterin Kerstin Konta und Elmar Probst, der gleich in der Nähe eine Aufbereitungsanlage betreibt - Foto: Strisch**

Kerstin Konta, Bauleiterin bei der Stadtwerke-Tochtergesellschaft Netze, wirkt ganz enthusiastisch. Während um sie herum die Baumaschinen rattern, beschreibt sie mit spürbarer Begeisterung die Vorzüge eines neuen Verfahrens, das in Ingolstadt zum ersten Mal eingesetzt wird. Anlass für die Premiere ist die Erweiterung des Fernwärmenetzes im Gewerbegebiet Südost. Von der Kreuzung Manchinger/Eriagstraße aus werden mit Kunststoffisolation ummantelte Doppelstahlrohre in der Eriagstraße, der Kälberschüttstraße bis zur Lebenshilfe – sie kann bald beliefert werden – und der Bruhnstraße bis zum Audi-Sportpark verlegt, insgesamt eine Trasse von 2,3 Kilometern.

„Das ist für uns eine Entwicklungsbaustelle“, sagt Konta und nennt das Kürzel der Fachleute: „RSS Flüssigboden RAL GZ 507“. Erstmals hätten die Stadtwerke hier die Möglichkeit, „den Aushub bauphysikalisch aufzuwerten und wieder zu verwenden“.

Auf konventionellen Baustellen, so beschreibt sie den Unterschied, werde für die Rohrverlegung aufgedigelt, das Aushubmaterial abtransportiert und zu einer Deponie gebracht. Hier dagegen kommt der Boden in eine Anlage gleich in der

Nähe. Sie wird in Lizenz von einer Stammhamer Firma betrieben. „Das ist unser Prototyp“, sagt deren Geschäftsführer Elmar Probst. Der Aushub wird gesiebt und nach Körnung getrennt, dann landet das feinere Material in einem Zweikammersilo. Dort werden Bindemittel und Wasser zugegeben. Ein Betonmischer bringt den verflüssigten Boden schon nach einer halben Stunde zurück zur Baustelle, wo er sofort wieder in den Graben gefüllt werden kann, und zwar ohne weitere Verdichtung.

„Wir brauchen“, erklärt Netze-Chef Hubert Stockmeier, „auf der ganzen Baustelle keine einzige Rüttelmaschine. Das Material wird von selber fest.“ Bereits am nächsten Tag könnten die Kollegen vom Straßenbau den Asphalt auftragen.

Nach den bisherigen Erfahrungen bringt das neue Verfahren enorme Vorteile. Stockmeier zählt auf: schmalere Gräben und damit weniger Behinderung des Verkehrs, deutlich kürzere Bauzeit, keine Entsorgungskosten, keine Verdichtung des Materials durch Rüttler und damit weniger Lärm. Nach der konventionellen Bauweise, so der Geschäftsführer, hätten die Stadtwerke in der Eriagstraße etwa ein Jahr gebraucht. So schaffen sie es in der Hälfte der Zeit und sind wahrscheinlich schon im August fertig. Aus Sicht der Firma wohl das wichtigste Argument: Die Baustelle kostet rund 25 Prozent weniger. Klar, dass der Netze-Chef den Flüssigboden künftig auch an anderer Stelle einsetzen möchte. „Wir sind da sehr hoffnungsvoll.“

*Von Reimund Herbst*